



Die Sonntagspredigt

P. Jeremias Müller O.S.B.

Benediktinerstift Admont

1. August 2010, 18. Sonntag im Jahreskreis

Der Sinn des Lebens – vor Gott – worin besteht er?

Lesungen: Koh 1,2;2,21-23 / Kol 3,1-5.9-11 / Lk 12,13-21

Kein Wunder, dass Kohelet alles Weltliche und Materielle als „Windhauch“ bezeichnet. Der „Besitz“ des Menschen, den er durch Wissen, Können und Erfolg erworben hat, ist nicht wirklich von großer Nachhaltigkeit. Ob Titel, Auszeichnungen, Siegespokale oder große ruhmreiche Lobhuldigungen - im Grab vermodert dies alles ebenso wie unser physischer Leib. In der Regel verblassen Fotos im Laufe der Jahrzehnte, Erinnerungen verwelken wie Gras oder ein Strauß Blumen. Gewiss, es gibt Menschen, die durch ihr Wirken besondere Spuren hinterlassen haben und derer man noch heute gedenkt. Dies ist aber auch nur deshalb so, weil sie ihr Leben und Wirken einer größeren Frage untergeordnet haben: WOZU bin ich hier? Was ist meine Aufgabe? – Dass man diese Frage auch negativ beantworten kann oder mit zerstörerischer Motivation sogar in der Vernichtung von Menschenleben als „Sinnerfüllung“ sehen kann, das ist fürwahr die Perversität des Lebens. Ein gedanklicher Kurzflug in die Geschichte der 30er und 40er Jahre des 20. Jahrhunderts genügt, um dies schmerzhaft in Erinnerung zu rufen.

Sprechen wir lieber von denen, die ihr Leben unter das Zeichen des Lebens und der Liebe gestellt haben! Die großen Heiligen sind es, die uns hier als erste vor Augen erscheinen. Männer und Frauen, für die das kleine Wort „für“ eine große Rolle spielte: Sie taten das, was sie taten FÜR andere. Eine wahre „Pro-Existenz“. Doch auch ihr Beispiel lässt sich nur verstehen, wenn wir auf den Grund ihrer Motivation blicken. Denn: Die zentrale Gestalt für uns Christen ist Jesus Christus selbst. Der Sinn seines Lebens bestand darin, mit allem Risiko und aller Konsequenz sein prophetisch verstandenes Dasein FÜR andere Menschen zu leben – bis zum Tod am Kreuz. Er selbst war mehr als nur ein Zeigefinger auf Gott hin. Er war der Schlüssel und Zugangscode zu Gott selbst. Wer ihn kannte und kennt, „knackt“ den „Schatz im Acker“. Dass es Menschen in den vergangenen rund 2000 Jahren gab, die ihr Leben so führten und verstanden, dass sie sich ganz an diesem Jesus orientierten, lässt uns erahnen, worin das

Wesentliche des Christseins besteht: Auf GOTT bauen, in seiner Gegenwart mein Leben betrachten und von ihm her meinen Auftrag verstehen: Es kommt darauf an, dass ich höre, was er mir sagen will... dass ich höre, wohin er mich führen will... dass ich mich auf ihn einlasse!

Unter diesen Vorzeichen und der Grundfrage nach dem Sinn des Lebens lohnt nun der Blick in die Texte des heutigen Sonntags: Manche Schlüsselwörter lassen mich beim Lesen der Heiligen Schrift immer wieder aufhorchen. Gleich zweimal ist an diesem Sonntag in den Lesungstexten vom „Sinn“ bzw. dem „Sinn des Lebens“ die Rede. Der Redlichkeit wegen aber muss gesagt werden, dass im Evangelium das entsprechende griechische Wort „Logos“ (= Sinn, Wort, Lehre, Rede) gar nicht genutzt wird. Sondern: „zoä“, was so viel meint wie „Lebensweise“ oder „Leben, das erfüllt“. Das ist wichtig zu bemerken, denn das Wort „biós“ (organisches, physisches Leben) taucht erst gar nicht auf. Und im Brief an die Kolosser fällt nicht einmal das Wort „Leben“, sondern es geht um „das deine“ oder „dich selbst“ („Richte dich selbst / richte das Deine auf das Himmlische, nicht auf das Irdische aus!"). Auch wenn es etwas „trocken“ erscheint: Die Frage nach dem Sinn des Lebens ist nicht zuerst die Frage danach, *auf welche Art und Weise* wir unser physisches, irdisches Dasein gestalten, sondern: *welche Bedeutung* (Sinn) wir unserem Denken, Reden, Fühlen und Tun beimessen. Kurz: Es geht um die Frage nach dem **WOZU** meines Daseins, weniger um das WIE. Und dieses Wozu stellt sich aus der Perspektive des Menschen, der vor Gott steht und sich als Geschöpf und Beschenkter versteht.

Als Beispiel wird uns deshalb die Geschichte vom reichen Bauern erzählt, der – ob seines enormen Erntezuwachses – eine größere Scheune bauen will. Wann immer es uns wirtschaftlich gut geht, expandieren wir, bauen aus. Doch – das stete „nach oben“ und „noch mehr“ treibt manche in den Ruin. Die Wirtschaft kollabiert. Ein schwarzer Freitag nach dem anderen jagt die klein- und mittelständigen Unternehmen. Hinter der Wirtschaftskrise, die wir erlebt haben und künftig weiterhin in je neuen Formen erleben werden, steht eine von Grund auf falsche Haltung. Nicht das WIE der Lebensführung und damit einer Gewinnmaximierung darf die oberste Priorität haben, sondern die Frage nach dem WOZU brauchen wir das und: Was brauchen wir wirklich? Wer nur für sich selbst Schätze sammelt, ist vor Gott nicht reich, ist ein leeres, hohles Gefäß. Die Suche nach dem Sinn des Lebens beginnt also dort, wo ich zunächst einmal mich und mein Leben als Geschenk betrachte – in Dankbarkeit vor dem Schenkenden, vor Gott. Alles andere gehört zum „alten Menschen“, wie es der Kolosserbrief schreibt. Alles andere ist „Windhauch“ und vergänglich. Der „neue Mensch“ ist der vor Gott aufrecht Stehende, der sich beschenkt weiß und all dies in seinem Leben zum Wohle für sich und andere zum Einsatz bringt.

Es gilt das gesprochene Wort.

© P. Jeremias Müller OSB